



Gottesdienst: 08.01.2012 Thema: Die Umkehr des älteren Sohnes
Text: Lukas 15, 20ff. Martina Wüest

Einmal anders

„In welchem der beiden Söhne findest du dich wieder? Im Älteren oder im Jüngeren?“ Das ist die Frage, die mir beinahe jedes Mal begegnet ist, wenn ich diesem Gleichnis begegnet bin. Heute will ich ihm mit euch aus einer anderen Blickrichtung begegnen. Ich will mit euch einmal davon ausgehen: Der Jüngere Sohn ist ein Nichtchrist, der Ältere Sohn ist ein Christ. Es ist klar, zwischen Christ und Nichtchrist eine klare Grenze zu ziehen ist etwas Heikles, die Grenze ist manchmal nicht so klar für uns. Da der Jüngere aber ein Leben fern vom Vater lebt und ihn womöglich eine ganze Zeit lang schlichtweg vergisst, ist das sehr vergleichbar mit dem Leben von jemandem, der Gott nicht kennt. Der eben nicht Christ ist. Und der Ältere Sohn, der weiss, dass er zum Vater gehört, er lebt und arbeitet für ihn. Manchmal hat sich in sein Leben der Eindruck geschlichen, dass alles etwas zu routiniert läuft. Da gibt es schon einiges an Parallelen zu Menschen, die schon länger Christen sind, oder? Und wenn wir die beiden Brüder einmal so sehen, den älteren als Christ, den jüngeren als Nichtchrist, dann wird das Gleichnis wieder ganz neu zu uns sprechen. Manchmal sprechen wir ja von „geistlichen Eltern“. Das sind Menschen, die uns Gott gezeigt haben, die uns Jesus nahe gebracht und in seine Nachfolge gerufen haben. Heute am Morgen brauchen wir also nicht das Bild der „geistlichen Eltern“, sondern der „geistlichen Geschwister“. Also lade ich dich ein, dich heute Morgen mit dem älteren Bruder zu identifizieren.

Der Sprung in der CD

Das Gleichnis ist ja aus der Perspektive des Jüngeren extrem spannend! Da entwickelt sich vieles, da ist Dynamik drin. Ein Mensch, der Gott neu findet. Eine Wende, ein Jauchzen des Vaters, ein bombiges Fest. Aber was, wenn man auf dem grossen Bruder schaut? Da bleibt irgendwie alles stehen. Bei einer CD kann das auch passieren: Ein Sprung ist drin. Immer – immer – immer wieder das gleiche, die gleichen Beobachtungen, die gleichen Fragen: „Wie viele Jahre diene ich schon auf dem Hof des Vaters“! Und natürlich die Frage: „Wo ist bloss mein Böcklein? Wenn Gott sagt, alles ist auch meins – ja wo ist denn jetzt mein Fest? Was krieg ich denn jetzt wirklich geschenkt? Wo werde ich denn gefeiert so wie der Jüngere?“ Es ist ganz seltsam. Genau dort, wo der grosse Bruder im Gleichnis stehen bleibt, genau dort krallen sich auch unsere Gedanken fest. „Sieht Gott denn



meine Treue nicht? Wo ist der Lohn dafür?“ Das Gleichnis könnte ja hier weiter erzählt werden, aber wir bleiben hier hängen, wie bei einem Sprung in der CD. Jetzt müssen wir *eines* schaffen: Diesen Sprung in der Platte überwinden! Das Gleichnis weiter schreiben.

Die Gefahren auf dem Hof

Wie schaffen wir diesen Sprung? Indem wir erst einmal einen ehrlichen Blick wagen und erkennen, dass es für den grossen Bruder Gefahren gibt. Und diese Gefahren gibt es auch für uns als Christen. Wenn wir tagein, tagaus beim Vater leben, womöglich seit vielen Jahren, dann bringen uns verschiedene Dinge in die frustrierte Situation des grossen Bruders.

1. Es schleicht sich **Desinteresse** ein. Desinteresse, so wie es in einer menschlichen Familie auch oft vorkommt. Man kennt einander doch. Man weiss, in welche Schubladen man einander versorgen soll. Man ist erstaunt oder sogar sauer, wenn der andere plötzlich nicht in die Schublade passt. Wer der Andere ist? Was ihn beschäftigt? Wie er sich fühlt? Wonach er sich sehnt? Wie sich seine Geschichte entwickelt? All die spannenden Fragen können uns kalt lassen. Und so geht es hier dem älteren Sohn. Ihn interessiert nicht mehr gross, wer der Vater eigentlich ist. Und es ist ihm anscheinend auch recht egal, was aus seinem Bruder geworden ist. Er vermisst ihn nicht, er sucht ihn nicht. Und ihn zurück zu erwarten, findet er wie es scheint, eine ganz schlechte Idee.
2. Der grosse Bruder im Gleichnis ist sehr auf sich fokussiert. „Was tue ich, was bekomme ich, wer nimmt mich wahr...?“ *Eigentlich* hungert er ja nach Liebe, nach Beziehung. Das ist ja auch ein völlig gesundes, wichtiges Bedürfnis. Doch er macht den Fehler, dass er immer mehr **auf Anerkennung aus** ist, sein Blick wird egoistisch. Und obwohl der Vater ihn einfach nur liebenswert fände, so wie er ist, fängt er an, seinen Wert an Leistung zu messen.
3. Trotz aller Leistung, spürt der ältere Sohn einen grossen Mangel. Der fatale Schluss, den er aus diesem Mangel zieht, ist: Wenn er die Anerkennung nicht erhält, nach der er sich sehnt, so soll sie niemand erhalten. **Missgunst und Neid** machen sich in seinem Herz breit.
4. Am Ende tut der ältere Sohn einfach nur, was halt auf dem Hof getan werden muss. Er krampft treu weiter, in der stillen Hoffnung, er werde einmal dafür gewürdigt. Aber – fehlt ihm nicht etwas anderes? Müsste er sich nicht einfach wieder einmal eine dicke Umarmung beim Vater holen? Vielleicht kommt er gar nicht mehr auf diese Idee. Kälte, Gleichgültigkeit hat sich in seinem Herz breit gemacht. **Beziehungslos** lebt er in den Alltag hinein. Er bleibt lieber aussen vor. Er stellt lieber einmal einen Angestellten zur Rede, als den Vater anzusprechen. Und eine Aussprache, eine Zwiesprache mit dem Vater, das sucht er schon gar nicht mehr. Sein Bruder, den er nicht einmal mehr vermisst hat, ist für ihn nur noch ein „der da“.

Was Jesus uns als Christen hier mitgibt, ist ganz, ganz wertvoll! Er warnt uns und zeigt uns: Es *gibt* Gefahren, wenn du dein Leben auf dem „Hof des Vaters“ verbringst. Es gibt Dinge, die werden mit aller Kraft versuchen,

einen Keil zwischen dich und Gott zu bringen. Du lebst äusserlich vielleicht nicht weit weg vom Vater. Aber dein Herz kann Gott und dem kleinen Bruder (dem Nichtchristen) gegenüber völlig erkalten. Egal wann du Hause gekommen bist, egal ob du schon lange Christ bist oder ob du dich erst gerade auf den Weg heim zum Vater gemacht hast. Es kommt nicht darauf, an, wie lange du schon auf dem „Hof des Vaters“ lebst. Vielmehr muss bei uns eine Warnlampe aufleuchten, wenn wir die Sehnsucht unsere Vaters nicht mehr verstehen. Wenn wir seine Freuden nicht mehr teilen. Wenn wir seine Feste nicht mit feiern.

Ihr seht, wir können nicht dort stehen bleiben, wo das Gleichnis aufhört. Es geht um viel mehr als um die Fragen am Anfang: Wie lange diene ich auf dem Hof des Vaters? Oder wo zeigt sich für mich das Böcklein, das der Vater mir verspricht? Die Frage, die uns wirklich bewegen sollte an dem Punkt, ist: Wie vertraut bin ich mit der Sehnsucht, den Gedanken, dem Herz meines Vaters? Und was macht das mit mir, mit meinem Herz, dass ich jüngere Geschwister habe, die nicht hier sind? Vermisse ich die vielleicht nicht einmal mehr? Das Gleichnis warnt uns ganz klar:

Wenn wir kein Herz für Nichtchristen haben, dann SIND wir in der Rolle des Älteren Sohnes, der verbittert und entfremdet beim Vater lebt!

Die „Umkehr des Älteren Sohnes“

Ich habe es vorher angeschnitten: Jesus lässt das Ende offen. Die Geschichte können wir also noch weiter schreiben. Zum Beispiel so: *Gott hat mehr als zwei Kinder. Ein weiteres der Geschwister, die Gott so vermisst, taucht am Horizont auf. Ich, der grosse Bruder, bin auf dem Feld. Die Hacke in der Hand. Ich tu die Arbeit weiterhin, so gut ich kann. Doch zwischendurch streift mein Blick immer wieder über den Horizont. Ich weiss, auch der Vater daheim steht immer wieder am Fenster. Gestern Abend noch sassen wir gemeinsam am Feuer. Berieten, woher wir wohl neues erfahren könnten, wie es dem „Kleinen“ geht. Die letzte Meldung ist eine Weile her und ich sah im Blick des Vaters, dass die Liebe und Sehnsucht nach diesem Kind ihn fast zerriss. Mit Erwartung und Angst, wieder nur den leeren Horizont zu sehen, lasse ich den Blick zum x-ten Mal heute über die Felder gleiten. Da! Was ist das! Es ist kein Tier, es ist ein Mensch! Sei es von noch so weitem – den Gang kenne ich! Ich hüpfte, ich winke, ich juble! Ich zerze den nächsten Angestellten am Ärmel und schicke ihn hin – es ist mein Bruder! Ich selber rase so schnell ich kannst nach Hause. Noch lange bevor er mich hören kann, brülle ich dem Vater entgegen: „Er kommt, er kommt!“ Es schnürt mir den Hals, fast kommen mir schon Tränen. Kurz wirble ich dem Vater um den Hals, der mich fassungslos mit leuchtenden Augen anstrahlt, und rase weiter zum Brunnen. Schnell fülle ich einen Trinkbeutel, schnappe mir an Früchten und Gebackenem, was mir grad in die Hände kommt. Dann springe ich hinter dem Vater her, dem kleinen Bruder entgegen. Diesmal nicht mit leeren Händen. Diesmal denke ich nicht einmal mehr an das letzte Mal. Diesmal freue ich mich einfach wahnsinnig. Der*

*Bruder ist da, das ist alles, was zählt! Den Kleinen in die Arme nehmen!
Endlich! Und dann dieses Strahlen sehen in den Augen des Vaters...*

Gemeinsam begleiten wir den Kleinen das letzte Stück nach Hause. Er kommt ja gar nicht zu Wort, der Arme! Wir prasseln so auf ihn ein und schwärmen vom Fest – heute Abend – ein riesen Familienfest wird das!

Ich gebe dieser Forstsetzung den Titel „Die Umkehr des älteren Sohnes“.

Auch er hat einen Weg hinter sich. Er hat gemerkt – und das müssen auch wir als Christen: Beim Vater, bei Gott daheim leben kann man auf verschiedene Arten. Man kann der Gefahr erliegen, und nur äusserlich bei Gott daheim sein. Doch Gott sieht ja unser Herz. Und er weiss, wo das Herz wohnt. Der ältere Sohn muss sein Herz wieder nach Hause zu Gott bringen, es bei ihm wohnen lassen. Er muss es bei ihm heilen und füllen lassen. Hier reden wir von Emotionen und Gefühlen, ganz klar. Das sind Bereiche unserer Beziehung zu Gott, wo wir nicht einfach sachlich bleiben können oder wieder nur anpacken. Hier geht es um unsere Gefühle und wie wir sie mit Gott teilen. Es geht darum, dass wir dafür sorgen, mit unserem Vater einen Abend am Kamin zu verbringen, in guter Vater-Kind-Gemeinschaft, mit einem guten Gespräch. Ein Gespräch in dem wir fragen: Was ist dem Vater wichtig? Was bewegt Gottes Herz? Ein Abend, an dem wir das neu an uns heran lassen.

So viele hundert Seiten in der Bibel sind gefüllt von seiner Leidenschaft, seiner Sehnsucht, seinem Mitleid, von all den Gefühlen, die Gott hat. Und doch fallen wir immer wieder auf die Lüge herein, Gott sei eine gefühllose, unpersönliche Macht. Das ist er nicht. Das war er noch nie! *Er* ist der Vater von jedem Herzschlag. Und er will kaum etwas mehr, als unser Herz durch seines prägen. Als Gottes Kind soll mich freuen, was ihn freut. Ich lerne lieben, was er liebt. Ich will wissen, was ihn bewegt, wonach er sich sehnt, was er sich wünscht und worauf er hofft.

Erst dann wird ja auch meine „Arbeit auf dem Hof“ wieder sinnvoll: Wenn ich wissen kann, ich tue etwas nicht nur, weil man halt etwas tun muss. Sondern ich unterstütze den Vater. Ich strenge mich an für Dinge, die Gott bewegen und die ich mit ihm *teile*. Dinge, die wir uns *beide* wünschen, nach denen wir uns *beide* sehen. Erst dann tue ich es ja auch wieder mit Liebe und Sehnsucht und Freude, weil ich weiss: Meine Sehnsucht ist gleichzeitig seine Sehnsucht, seine Freude macht mich auch glücklich.

In das Erbe hinein wachsen

Wenn wir also in diesem Gleichnis Gott sehen, wie er sich riesig freut über einen Menschen, der ihn als Vater annimmt, über diesen Menschen, der sich ihm zuwendet und Christ wird – und gleichzeitig diese Freude nicht so ganz teilen, und es in in uns keinen Jubelruf weckt, dann wäre vielleicht eine Aussprache, daheim beim Vater, am schönen, heimeligen Kaminfeuer ein guter Anfang.

Und wenn uns Gott etwas gezeigt hat, dann das, dass er für Neuanfänge *immer* zu haben ist. Und deshalb spielt es auch keine Rolle, ob du schon ein langes Leben oder erst kurze Zeit beim Vater zuhause lebst. Wir alle auf diesem Hof brauchen immer wieder diese „Abende im Kaminzimmer“.

Dieses hinhören, spüren, was den Vater alles bewegt. Und vergessen wir nicht, wir sind ja auch Erben! Umso mehr sollten wir den Hof in seinem Geist führen, seine Sehnsucht teilen, seine Kinder vermissen seine Feste feiern.

Natürlich ist das mit dem „Gespräch am Kaminfeuer“ jetzt noch unklar ausgedrückt. Das ist auch gut, denn jeder Mensch hat seinen Zugang zu Gott, seine Art die Beziehung zu pflegen. Wichtig ist ein Setting, wo ich persönlich werden kann mit ihm und zum Ausdruck, was in mir ist. Zum Beispiel: „Gott, es war mir wieder nicht so wichtig, was dich bewegt. Ich war mit mir selber beschäftigt und habe aus den Augen verloren, worum es dir geht. Ich freue mich nicht mehr wirklich mit über das, was dich freut. Aber ich würde deine Feste gerne wieder mitfeiern. Ich hab mich in der Zwischenzeit nach x-welchen Dingen gesehnt, nur weil ich geliebt werden wollte. Und vergass dabei, wie sehr du mich ja schon liebst. In all der Zeit bin ich so kühl geworden, ich habe völlig vergessen, wer wir als Familie eigentlich sind! Hilf mir, wieder an mich heran zu lassen, was dich bewegt. Und hilf mir, zu meiner Familie zu stehen und mich mit dir zusammen nach denen zu sehen, die vermisst sind.“

Ein Kaminfeuer? Ja, oder einfach einmal eine schöne Kerze anzünden, sich bequem hinsetzen und Gott bitten, all seine Liebe, seine Sehnsucht und seine Wünsche in unser Herz zu flüstern. Still sein, ihm zuhören. Möglich wäre auch ein Bild zu malen, Pinsel und Farbe sprechen lassen. Die Heimkehr des Herzens zum Vater mit Farbe verewigen, an die Wand hängen. Oder man kann sonst einen kreativen Aufhänger gestalten, der mich täglich ermutigt, Gott mein Herz hinzuhalten und seinen Pulsschlag zu fühlen. Warum nicht passende Lieder finden, oder sogar eins schreiben, in welche man das Gebet packen kann. Und es dann unter der Dusche, in der S-Bahn oder beim kochen summen...

Wenn wir entdecken wollen, wer Gott ist, dann nehmen wir natürlich auch die Bibel in die Hand, dieses Meer an Entdeckungen! Manchmal wiegen die vielen Seiten etwas schwer, dann bedient euch mit einer Bibellesehilfe, oder nehmt euch machbare Abschnitte vor, um die Freude an dieser Schatzkiste neu zu entdecken. Auf jeder dieser Seiten werdet ihr etwas erfahren darüber, was Gottes Herz bewegt.

Nach dem Gespräch am Kaminfeuer kommt natürlich etwas noch dazu Am anderen Morgen, geh ans Fenster. Dort wo dein Vater jeden Tag steht uns Ausschau hält. Magst du dich erinnern, dass da vor langer Zeit ein kleiner Bruder war? Denk an ihn. Es kann ja gar nicht nicht sein, dass man den eigenen Bruder, die eigene Schwester nicht irgendwie vermisst. Merkst du, dass da eine ganz grosse Lücke ist, wo er/sie fehlt? Wenn du diesen Menschen, der Gott nicht kennt und durch Jesus zu deinem Geschwister wird, suchen hilfst, wirst du miterleben, was Gott tagtäglich erlebt. Dann wirst du plötzlich vieles verstehen, was den Vater so beschäftigt. Und wer weiss, vielleicht begegnest du deinem „kleinen Bruder/deiner kleinen Schwester“ ja heute. Vielleicht braucht er/sie heute seinen „grossen Bruder“, der ein Herz hat, wie der Vater und der ihm den Heimweg zeigt.

Amen.